

Beilage zu Nr. 152 des „Enzhäler.“

Samstag den 21. Dezember 1878.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.
**Lichterhalter,
 Baumlichter**
 in Paraffin, Stearin u. Wachs
 empfiehlt en gros u. en detail
 Gustav Lustnauer

**Erbsen, Linsen, Bohnen,
 u. ital. Gries.**
 Gustav Lustnauer.

NB. Bei größerer Abnahme entsprechend billiger.

Ruhrer Aufkohlen,
 für Füllöfen geeignet,
 empfiehlt Gustav Lustnauer.

Neue holl. Säringe
 bei Gustav Lustnauer.

**Das Küchen- und
 Haushaltungsartikel-
 Geschäft von
 Alb. Aug. Ungerer**
 am Schloßberg
 in Pforzheim
 empfiehlt als schöne und nützliche Geschenke:

- Ofenstürme,
- Ofenvorsätze,
- Feuergeräthständer,
- Holzlasten,
- Kohlenbeden mit Deckel,
- Koakslasten,
- Schirmständer,
- Zuckerlasten,
- Kaffeebretter,
- Kaffeebrenner,
- Kaffcemühlen,
- Servirtische,
- Küchenhacklöcher,
- Wagen und Gewichte,
- Rudelschneidmaschinen,
- Bügelisen,
- Bügelbretter, überzogene und unüberzogene,

- Lispfeffermühlen,
- Sodirte Blechwaaren aller Art,
- Waschmangeln,
- Waschhauswindmaschinen,
- Werkzeugkasten für Knaben,
- Laubsägekasten,
- Laubsägewerkzeuge,
- Laubsägevorlagen, schon auf Holz gezeichnet u. s. w. u. s. w.

Mein

Pelzwaarenlager

auf das Vollkommenste assortirt, empfehle ich in reeller Waare und sehr billigen Preisen zu geneigter Abnahme.

F. Klein sen.,

**Kürschneri und Pelzhandlung
 in Pforzheim am Marktplatz.**

Zwischen Herrenalb und Döbelgung eine

Taschenuhr

verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen gute Belohnung abgeben an Posthalter **Mönch** in Herrenalb.

Schrader's
Weiche Lebens-Essen
 ist das vorzüglichste Hausmittel. Per Flasche 1 M. Krebster Frl. Schrader, Feuerbach-Struttgart.

Bitte, leiten Sie mir zwei Flaschen „weiche Lebens-Essen“. Das eine Mädchen hat schon merkwürdige Besserung herorgebracht. Lübben a. N. Frau v. St. André, geb. v. Telfin.

Bei einem Krankheitsfall in meiner Familie habe ich mich von der wohlthätigen Wirkung Ihrer „weiche Lebens-Essen“ überzeugt. St. St. Schultze Koch.

Billingen. Bei Allen, die Ihre „weiche Lebens-Essen“ benützen, hat Sie die trefflichsten Dienste geleistet. Prof. Gausch.

Neuenbürg.
 Geehrtem hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle mich im Aufsehen eiserner Herde und Oefen jeder Construction sowie im Reinigen und Putzen derselben unter Zusicherung pünktlicher, billiger und zuverlässiger Bedienung.

**Jakob Baumann,
 Maurer.**

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
 enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Bekämpfungskrankheiten leiden, kann dieß Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Ritzchen bewirkt die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die erstbeste Heilung brachte, wo alle Hilfe versagend schien. Ausf. f. d. Prospekt verfenet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Schenckler, Leipzig u. Basel.

Kraft-Brust-Bonbons.

zu haben bei folgenden Herrn in
 Neuenbürg bei Fr. Andräs,
 " " C. Helber,
 " " C. A. Bohnenberger
 Wtm.
 Birkenfeld bei C. Oelschläger.
 Calmbach " Paul Mayer,
 " " G. Pielenz,
 " " C. Barth, Lorenz Sohn.
 Grumbach bei Fr. Weik.
 Höfen " Fr. Maisenbacher.
 Loffenau " C. H. Gissau
 Spollenhaus " J. M. Günther.
 Wildbad " D. Treiber.

Neuenbürg.

Cigarren,

gut abgelagerte,
 per 100 St. von 2 M. an u. höher empfiehlt

F. Andräs.

Pforzheim.

Mehrere

Kost- und Logisherren

werden angenommen im Gasthaus zur goldeneu Rose bei

Carl Braun.

Doppelte Beschäftigung.
 Wir, sowie auch meiner Frau, hat der **Mayer'sche weisse Brust-Syrup** (seinfester Fruchtstoff) schon beim ersten Gebrauch wesentliche Dienste geleistet, was ich hiermit der Wahrheit gemäß attestire.
 Eberberg. Schmolz, Bürgermeister.
 Nur vorräthig bei
Carl Bürgstein, Neuenbürg.
Paul Hagmayer, Wildbad.

Schömburg.
 Unterzeichneter leistet hiemit wegen der am 16. ds. in der Wirthschaft zum Lamm gegen Andreas Fischer, Bäcker und Johannes Kugele von hier, ausgestoßenen Beleidigung öffentlich **Abbitte**.
Jg. Johannes Fuchs, Maurer.

Loose
 der Furtwanger Uhren-Industrie
 à 1 M. bei **Jak. Meeh.**

Die Auswahl der als Gewinne anzulauenden Gegenstände geschieht durch eine vom Großh. Handelsministerium ernannte Commission, wodurch die Loosabnehmer die Garantie erhalten, daß nur Schönes und Mustergiltiges zur Auspielung kommt.

Brillenbehälter in allen Sorten bei **Jak. Meeh.**

Packkästen
 verschiedener Größe verkauft
Jak. Meeh.

**Rechnungs-Formulare,
 Visite- & Gratulations-Karten**
 sowie sonstige Druckfachen werden prompt und billig angefertigt in der
Buchdruckerei von Jak. Meeh.

Miszellen.

Ein Verbrecher.

Aus den Aufzeichnungen eines Criminalbeamten. (Fortsetzung.)

Nur zu früh wurde er aus diesem Zustande gerissen. Die Zeit, wo die Burichen loosen mußten, war herangerückt. Er freute sich darauf, Soldat zu werden, das freie neue Leben in der Stadt lockte ihn, — was sollte jedoch aus seiner Mutter werden?

Die Fräulein trat erst in ganzer Lebhaftigkeit an ihn heran, als das Loos sich für ihn entschieden hatte. Wieder fanden sich seine Gefühle im Widerstreit. Seine Lust zum Soldatenstande kämpfte mit der Sorge um seine Mutter. Er durfte diese nicht allein lassen, und wem konnte er sie anvertrauen!

Bergebens suchte er um Befreiung vom Militärdienst nach, weil er für seine Mutter zu sorgen habe; er wies nach, daß sie nicht im Stande sei, selbst für sich zu sorgen. Sein Gesuch wurde mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die Gemeinde für den Unterhalt seiner Mutter zu sorgen habe.

Die Gemeinde! Nimmermehr! Diesen Gedanken vermochte er am wenigsten zu fassen. Er hörte im Geiste schon die Bauern klagen, daß sie nun auch die „narrische Liese“ ernähren müßten; er konnte jeder Bemerkung auf ihren Geisteszustand nicht mehr so schroff entgegentreten, wenn sie von ihnen abhing. Es durfte nicht sein!

Lange sann er über einen Ausweg nach. Ernähren wollte er sie schon, aber er konnte sie nicht völlig allein lassen. Und wer entschloß sich, die Geistesranke in sein Haus zu nehmen? Wem konnte er sie anvertrauen? Er dachte an Marie. Bei ihr wäre sie wohl aufgehoben. Konnte er indes Marie solche Zumuthung stellen? Würde seine Mutter darein willigen?

Es blieb ihm keine andere Wahl. Als er Marie mittheilte, daß er nun Soldat werden müsse, fragte er sie auch zugleich, ob sie seine Mutter zu sich in's Haus nehmen wolle.

„Ich will für sie, für Dich — für Euch Alle sorgen,“ fügte er hinzu. „Ihr sollt nimmer Noth leiden, und sollte ich selbst hungern.“

Marie zögerte mit der Antwort. „Das ist's nicht, was mich besorgt macht, Heinrich,“ entgegnete sie endlich.

„Was denn?“ warf Heinrich fragend ein. — „Was denn?“ wiederholte er nochmals, als Marie schwieg.

„Ist denn Deine Mutter wirklich so böse, als ihr die Leute nachsagen?“ fragte sie endlich.

„Wer sagt von ihr, daß sie böse sei? Wer wagt es?“ fuhr Heinrich heftig auf — fügte aber sogleich beruhigter, fast mit einem wehmüthigen Ton der Stimme hinzu: „Ich weiß ja selbst, daß man so von ihr spricht. — Nein, Marie, böse ist sie nicht — wahrlich nicht. Ihr Herz ist gut — nur ihr Geist ist krank. Ist es zu verwundern, daß sie scheu den Menschen ausweicht, daß sie mit einem gehässigen Blicke

auf sie schaut, da sie wie eine Verbrecherin von Allen gemieden wird? Wenn hat sie je ein Leid zugefügt? Wer kann über sie klagen? Ihr Geist ist aber noch nicht schwach genug, daß sie nicht empfinden sollte, wie ihr stets nur Spott und Verachtung zu Theil wird. — Räume ihr das kleinste, schlechteste Zimmer hier im Hause ein, da mit sie nur nicht ganz verlassen ist, komme ihr nur einmal freundlich entgegen, und Du sollst sehen, daß ihr Herz so dankbar ist, wie nur ein Menschenherz sein kann.“

„Und wenn mein Vater nun frei kommt und zurückkehrt — er kann Deine Mutter nicht leiden,“ warf Marie ein.

„Er wird schwerlich so bald wiederkehren, auf keinen Fall früher, als bis die klarsten Beweise seiner Unschuld zu Tage gefördert sind. — Doch auch Du magst meine Mutter nicht leiden — freilich, die närrische Liese hat keinen Freund außer mir auf der ganzen Erde!“ — Er schaute vor sich nieder. Schmerz, Unwille und Trauer prägten sich auf seinem Gesichte aus.

Da legte Marie die Hand auf seine Schulter. „Du thust mir unrecht. Hab' ich mich denn schon geweigert sie zu mir zu nehmen? Darf ich Dir — der Du mir von allen Menschen am nächsten stehst — nicht einmal meine Bedenken mittheilen? Gut — ich will Deine Mutter zu mir nehmen, die meinige fügt sich meinem Willen, das weiß ich — und ich verspreche Dir, daß sie aus meinem Munde kein böses Wort hören soll.“

„Marie!“ rief Heinrich. Er ergriff ihre Hand und seine Stimme klang bebend, bewegt.

„Hast Du indes schon mit Deiner Mutter gesprochen?“ fuhr Marie fort. „Weißt Du, ob sie in dies Haus will?“

„Das habe ich nicht — und ich befürchte, sie wird sich weigern, mit aller Hartnäckigkeit, deren sie fähig ist. — Es hilft nichts — sie muß gehorchen — und sie gehorcht auch, wenn ich streng mit ihr rede und sie nicht ihre schlimmen Tage hat, wo sie den Sinn meiner Worte nicht zu fassen im Stande ist. Ja, sie hat Tage, wo sie auf kein Wort, auf keine Vorstellung hört, sie wird aber auch dann Dir nicht zu nahe treten, wenn Du sie ruhig gewähren läßt.“

Marie versprach es und beruhigter kehrte Heinrich heim. Nur das Eine blieb ihm noch übrig, seine Mutter dazu zu bewegen; dann konnte er ruhig das Dorf verlassen, und er mußte dies bereits in wenigen Tagen thun.

Erst spät kehrte seine Mutter heim. Er fragte nicht, wo sie gewesen war. Er kannte ja ihre Gewohnheit, still, träumend hinter einem Busch oder Baum zu sitzen, bis die eindringende Nacht sie zu Haus trieb. Seit einigen Tagen war sie ruhiger, ihr Geist klarer, als er sie seit langer Zeit gesehen hatte. Dies schien sein Vorhaben zu begünstigen.

„Mutter,“ sprach er, indem er sich zu ihr setzte, „ich muß Soldat werden. — „Soldat!“ wiederholte sie, ihn starr anblickend. „Soldat!“ sprach sie noch einmal mit demselben Tone und sang dann an heftig zu weinen.

„Sei ruhig,“ suchte er sie zu besänftigen, „in wenigen Tagen muß ich schon fort, aber ich werde für Dich sorgen.“

„Fort, fort!“ rief sie. „Dann stehe ich ganz allein und verlassen da.“ Sie schluchzte heftig.

Diese wenige Worte schnitten Heinrich tief in's Herz. Fünf Jahre seines Lebens würde er in diesem Augenblicke darum gegeben haben, hätte er nicht nöthig gehabt, seine Mutter zu verlassen. Sein Herz hing ihres hüßlosen, schwachen Zustandes wegen doppelt an ihr.

„Du sollst nicht verlassen sein,“ sprach er mit Mühe. — „Steingruber's Tochter will Dich zu sich nehmen — in ihr Haus — sie will für Dich sorgen.“

„Des Waldhüters Tochter!“ unterbrach sie ihn, indem sie heftig aussprang. — „In ihr Haus — nein — nimmermehr! Ich habe ja selbst ein Haus — hier will ich bleiben. Und wenn ich hier ausharre, dann kommt er endlich und dann werde ich eine Gräfin und wohne in seinem Schlosse.“

„Du kannst hier nicht ganz allein bleiben,“ erwiderte Heinrich, ihre letzten Worte ganz übergehend. „Das Mädchen wird für Dich sorgen und Du wirst es gut bei ihr haben.“

„Ich bleibe hier — ich will nicht zu ihr!“ rief die Kranke.

„Mutter,“ sprach Heinrich, indem er aufstand und dicht vor sie trat, „ich will, daß Du zu ihr ziehst — ich befehle es!“

Die Frau erwiderte nichts. Still weinend setzte sie sich in eine Ecke. Sie wußte, daß sie gehorchen mußte, wenn er befahl, und ihm blieb nichts weiter übrig.

„Was hast Du denn gegen das Mädchen?“ fragte er.

„Du hast sie gern, das weiß ich,“ entgegnete sie. „Sie ist auch hübsch. Aber ihr Vater, der nun im Gefängniß sitzt —“

„Er ist unschuldig,“ unterbrach sie Heinrich.

„Haha! Ich weiß Alles — haha! — Er hat Dir die Thür gewiesen! Und Du bist mehr wie er — haha — Dein Vater . . .“

Sie schwieg. Noch nie hatte sie zu ihm über seinen Vater gesprochen und alle Drohungen hatten ihr auch nicht ein Wort abzulocken vermocht.

Heinrich staunte, woher sie seinen Streit mit dem Waldhüter kannte. Sie mußte überhaupt Vieles und er begriff nicht, wie sie es erfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Lösung des Buchstabenräthfels in Nr. 150:

S	E	J	D
E	S	R	A
J	R	A	R
D	A	R	S

Buchstabenräthsel.

Es sind 16 Buchstaben so ins Quadrat zu stellen, daß sie waagrecht und senkrecht folgende 4 Worte bilden.

- Das erste ist ein junges Thier;
- das zweite können singen wir;
- das dritte braucht man statt Gewalt;
- Das vierte ist zur Ruh bestallt.

S. C.

